

Von DI Dr. Klaus Woltron

Man reibt sich die müden Augen: Europa ergrünte und rückte nach rechts. In Österreich fuhren die Schwarzen im türkisen Kostüm einen fulminanten Sieg ein. Was dem löchri-gen politischen Fass hierzulande den Boden aus-schlägt: Österreich hat einen Märtyrer mehr. Der Vater des Sieges, Kanzler Sebastian Kurz, wurde von den Wahlverlierern aus dem Amt geputscht. Man wirft ihm vor, der durch ihren Parteiobmann bloßgestellten FPÖ zu Regierungsehren verhol-fen zu haben. Vergessen wird dabei eine Kleinigkeit: Ohne Kurz hätte die FPÖ 2017 gewonnen, Strache wäre eventuell sogar Kanzler worden.

Die Partei, die 2017 einen wegen mehrerer Delikte verfolgten berufsmäßigen Verleumder unter Vertrag nahm, verbündet sich jetzt mit ihrem Gegenspieler, dessen dahingegangener Obmann im selben Jahr, wodkabenebelt, erschütternde An-sichten von sich gab. Sodann stürzt sie denjenigen, den sie für die Koalition ver-antwortlich macht. Ein nie dagewesener Höhepunkt der Missachtung des Wähler-willens. Die Sache hat für die Putschisten einen gewaltigen Haken. An die hundert Heilige und Selige haben einen Öster-reich-Bezug. Dazu gesellt sich ab sofort das Gedenken an den hl. Sebastian, wel-cher im 3. Jahrhundert in Italien wirkte und 2019 hierorts einen vorläufigen Nachfolger gefunden hat. Die ÖVP wird für den von Pfeilen durchbohrten römi-schen Legionär auf allen Altären des Lan-des Weihrauchdüfte steigen lassen: Der hinterrücks abgeschossene Kanzler wird im September den Lohn für die Kurz-Sichtigkeit seiner Widersacher einsacken.

Und Jetzt? Der übliche Stillstand kehrt wieder ein. Nach Jahren lähmen-der rot-schwarzer Blockade wurde end-lich der Vorwärtsgang eingelegt. Dass manche der getroffenen Entscheidungen nicht nach dem Geschmack der Oppo-sition waren, liegt im Wesen unterschied-licher parteipolitischer Ansichten. Die überwiegende Mehrheit im Lande ist, wie das Wahlergebnis zeigt, mit der Arbeit der dahingegangenen Regierung zufrieden.

Mitte September wird gewählt, und dann vergehen vermutlich wieder Mon-ate, bis eine neue Regierung steht. Fazit: Der zuletzt aufgekommene Schwung ist dahin, österreichische Politik ist wieder im gewohnten Stillstand und endlosen Diskussionen um des Kaisers Bart ange-

Vorwärts zum STILLSTAND

Man stelle sich vor, das Volk nähme sich an den Sitten der Politik ein Beispiel. Unser Schicksal wäre schnell besiegelt. Stattdessen hackelt es, sorgt für die Familie, fällt abends müde ins Bett und zahlt Steuern, die klammheimlich allen möglichen und unmöglichen Verwendungen zugeführt werden.

kommen. Der Aushilfskanzler, Finanz-minister Löger, wird seufzend zu berech-nen haben, wie viele zig Millionen das ganze Manöver kosten wird.

Wie aber konnte all dies nach der un-glückseligen Ibiza-Nacht geschehen? Im Falle der SPÖ hat die viel gepriesene Schwarmintelligenz eindeutig versagt. Entscheidungen, die im Zorn, gar aus purer Rachsucht, getroffen werden, sind

Rendi-Wagner verließ sich wie eine Bienenkönigin auf ihren Hofstaat

fast nie dienlich. Frau Rendi-Wagner ist zur Unzeit das Opfer eines unglückseli-gen Schwarmtriebs ihres Gefolges ge-worden. Wie eine Bienenkönigin verließ sie sich auf ihren Hofstaat, der sie andau-ern umringt, putzt, füttert und mit Phe-romonen steuert. Dies mag der Grund dafür gewesen sein, dass sie der Stim-mung des Wahlvolkes außerhalb ihrer unmittelbaren Umgebung nicht gewahr wurde. Ansonsten wäre sie zu Hause ge-blieben und nicht ihrem schwärmenden Volk in eine Eiseskälte gefolgt, in der sie bald ein bedenkliches Schicksal erwartet. Eine Bienenkönigin sieht das Tageslicht nur zweimal in ihrem Leben: das erste Mal, wenn sie als Jungfer fröhlich zum Hochzeitsflug auszieht, das zweite Mal, wenn sie schwärmt. Wird's danach län-ger kalt und regnerisch, verhungert sie mitsamt ihrer Anhängerschaft.

Es gibt jenseits all dieser Betrüb-nis freilich manch tröstlichen Umstand. Ange-blich fristet in Österreich irgendwo ein scheues Volk sein genügsames Dasein. Seine Sitten unterscheiden sich markant von jenen der Volksvertreter. Deren eigentliche Aufgaben werden in den kur-zen Pausen, in welchen man nicht damit

beschäftigt ist, sich gegen-seitig unflätig zu schmähen, atemlos schnell abgetan. Man stelle sich vor, das Volk nähme sich an diesen Sitten ein Beispiel: In den Werkshallen herrschte ein ununterbrochener Geist der Zwietracht. Schweißer zögen über Schlosser her, die Computerleu-te lägen im Dauer-clinch mit den Elektrikern, Ge-schäftsführer lieferten einander Schreiduelle vor ver-sammelter Mannschaft. Das Schicksal einer sol-chen Firma wäre schnell be-siegelt. Professoren in den Schulen würden vor der jubelnden Schülerschar den Direktor wüst be-schimpfen, Fluglotsen zögen mit Transparenten „Nieder mit den Hetzern der AUA!“ über das Rollfeld.

Zum heiteren Schluss marschieren Re-vierinspektoren vor der Wachstube auf und feuern kurze Stöße aus den neuen Sturmgewehren in die Luft: Der von aus-wärts stammende Postenkommandant gefällt ihnen nicht.

Solcherart würde das Volk sich entwi-ckeln, folgte es dem Beispiel seiner von der Politik verdorbenen Vertreter im Par-lament. Es scheint, dort hielte sich ein Konzentrat von Individuen auf, die für das genaue Gegenteil dessen stehen, was den Großteil der Bürgerschaft beschäf-tigt: Morgens gähnend auf die Füße kom-men, die Kinder zur Schule bringen, dann brav im Stau warten, mindestens acht Stunden fleißig hackeln, am Abend ein





Der zuletzt aufgekommene Schwung ist dahin, die österreichische Politik ist wieder im gewohnten Stillstand angekommen.

Sebastian Kurz am Montag beim Auszug aus dem Parlament.

wenig fernsehen (ohne Nachrichten, denn das hält man kaum mehr aus), die Familie versorgen und sodann müde ins Bett fallen. Währenddessen wird ein großer Teil des Lohnes als Steuer einbehalten und klammheimlich allen möglichen und unmöglichen Verwendungen zugeführt. Da kommt, angesichts der Nummer, welche die Oberen gegenwärtig abziehen, wahrlich Freude auf.

Ich ertrug zuletzt die schmutzige Twitter- & Facebook-Flut nicht mehr

Der Tag nach der Ibiza-Offenbarung brachte das Fass zum Überlaufen: Meine Seele ertrug all die Gemeinheiten, haarsträubenden Praktiken und skandalösen Offenbarungen nicht mehr. Die Zeit vor den Wahlen zum EU-Parlament hatte alles in den Schatten gestellt, was ich an Ruchlosigkeit im politischen Bereich jemals erleben musste. Ich entschloss mich, sämtlichen Informationsquellen zu entsagen, entfloh der schmutzigen Twitterflut. Die Absonderungen in Facebook überließ ich jenen, die über einen stärkeren Magen verfügen als ich. Nach vier Tagen besiegte mich gleichwohl das Bedürfnis nach Mitwissen. Rückblickend aber waren diese drei Tage des Informationsfastens eine glückliche Zeit. Wie beim Nikotinentzug kapituliert man am vierten Tag und qualmt wie zuvor. Was aber soll ich unternehmen, nachdem ich einen Blick in die Sphäre des Eremiten, des Klausners, in eine Welt ohne TV, iPad und Radionachrichten tat? In meinem Alter könnte ich diese Art, zu leben bis zum Eintritt in die ewigen Jagdgründe beruhigt fortsetzen, ohne irgendetwas für mich Wichtiges zu versäumen. Die Wahrscheinlichkeit, dass irgendein Ereignis, das ich übersehen und nicht rechtzeitig abwenden könnte, dazwischenkommt, ist gering. Die Suppe der Aufmerksamkeit wäre teurer als das Fleisch des Nutzens der Vorausschau. Ich aber schwärme für ein würziges Stüppchen und verzichte ihm zuliebe auf ein behagliches Dasein: Ich bleibe dran.



**DI DR.
KLAUS WOLTRON**

**Ehemaliger
Industrie-Lenker,
Wirtschaftsphilosoph
und Buchautor**